

# Wort und Antwort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### „Eszett, Versalumlaute und Kleinschreibung“ (Vgl. Heft 4, S. 114)

Sie beschäftigen sich in Ihrem Artikel „Rechtschreibung“ mit verschiedenen Schreibweisen. Am Schluß bemerken Sie, eine tiefgreifende Änderung wäre nicht „denk- und durchführbar gewesen“. Im nachfolgenden Satz, es ist zugleich der letzte Ihres Artikels, schreiben Sie: „Zudem wäre eine . . . Veränderung . . . weder wünschbar . . .“. Ich stoße mich am falschen Gebrauch des Wortes „wünschbar“. Auch wenn der „Duden“ es als „schweizerisch für: wünschenswert“ festhält, ist es darum noch nicht schön und schon gar nicht korrekt. Besonders stoßend ist es, wenn Sie gerade im Satz vorher Wörter der gleichen „Machart“ (richtig) verwenden. Es reizt manchmal zum Lachen, wenn man hierzulande Politiker in ihrem geschraubten Jargon von „Wünschbarkeit“ sprechen hört. Als ob alles Wünschbare auch wünschenswert wäre! Offenbar ist die Aufnahmebereitschaft (um es neuhelvetisch zu sagen: die Akzeptanz) für diesen falschen Gebrauch so gewachsen, daß er selbst im „Sprachspiegel“ Eingang findet.

B. Schmuckli

### „Hochsprache und Mundart am Radio“ (Vgl. Heft 5, S. 132)

Im Artikel „Hochsprache . . .“ von Dickenmann/Löffler ist im Untertitel von drei „staatlichen Radiosendern im Raum Basel“ die Rede. Gemeint sind allerdings die Programme. Und die sind ganz sicher nicht staatlich. Der Kanton Basel-Stadt (das ist der „Staat“ dort) betreibt keine Sender, ebensowenig der Kanton Basel-Landschaft. Und der Bund (in der Bundesverfassung ist nicht vom „Staat“ die Rede) produziert die Programme DRS 1—3 gewiß auch nicht. Die SRG ist ein *privater Verein* und damit also keine „staatliche“ Gesellschaft! Übrigens frage ich mich, wieso die Autoren das Symbol 0, das das Fehlen einer Zahl (genauer: eines Zählers) angibt, zur Numerierung verwenden. Ist jetzt der Abschnitt „0. Vorbemerkung“ der nullte oder der erste dieses Artikels? Hoffentlich wird die erste Nummer des 41. Jahrganges des „Sprachspiegels“ nicht die „nullte“ Nummer! Das wäre höchstens zum „Nulltarif“ noch genehm! — Doch Spaß beiseite! Der Artikel ist sonst sehr lesenswert und die Untersuchung recht aufschlußreich.

B. Schmuckli

### Die Aussprache nichtdeutscher Abkürzungen (Vgl. Heft 6, S. 187)

Bei den erwähnten Wendungen — CIA, SSIH usw. — handelt es sich zwar fraglos um Abkürzungen, doch haben sich diese durch den häufigen Gebrauch zu weitgehend selbständigen Begriffen entwickelt, die oft gar nicht mehr als Abkürzungen aufgefaßt werden. Wer kann schon auf Anhieb Abkürzungen dieser Art präzise aufschlüsseln (z. B. CIA als Kürzel für Central Intelligence Agency)? Meist ist jedoch bekannt, daß CIA die Bezeichnung für den amerikanischen Geheimdienst ist; entsprechend verhält es sich mit den anderen von Ihnen genannten Abkürzungen.

Da mithin Abkürzungen dieser Art oft nicht mehr als solche verstanden werden, scheint mir Ihre Argumentation, der deutschsprachige Leser buch-

stabiere automatisch deutsch, am Kern der Sache vorbeizugehen. Vielmehr wären solche „Abkürzungen“ entweder als eigentliche fremdsprachliche Begriffe zu betrachten und dann in der betreffenden Fremdsprache auszusprechen oder aber durch die deutsche Bedeutung (z. B. „amerikanischer Geheimdienst“ für CIA) zu ersetzen. Dies wäre, wie mir scheint, sachgerechter als die deutsche Aussprache derartiger Kürzel. Übrigens gibt auch der als zuverlässig geltende „Wahrig“ bei CIA nur die englische Aussprache an.

Im Zusammenhang mit „CSSR“ weisen Sie darauf hin, daß die Abkürzung jeweils nur den ersten Buchstaben eines Wortes bringe (also z. B. nur S und nicht Sch für „schweizerisch“). Dies trifft wohl bei dem von Ihnen als Beispiel herangezogenen VSK zu, kann aber nicht als Regel angesehen werden. So werden namentlich gewisse Gesetze — etwa das Gewässerschutzgesetz, das Markenschutzgesetz oder das Schuldbetreibungs- und Konkursgesetz — offiziell nicht etwa GSG, MSG und SKG abgekürzt, sondern GSchG, MSchG und SchKG, und dies nicht etwa deshalb, weil die andere Form der Abkürzung schon durch ein anderes Gesetz belegt wäre. Während die Kürzel GSchG und MSchG praktisch nur geschrieben werden, wird das viel häufiger auftretende SchKG auch im mündlichen Verkehr gebraucht („Sche-Ka-Ge“ ausgesprochen). Auch das Strafgesetzbuch wird nicht SGB abgekürzt, sondern StGB (ausgesprochen „Schte-Ge-Be“, in Deutschland „Es-Te-Ge-Be“). Ob diese Kurzformen und ihre Aussprache zweckmäßig bzw. schön seien, bleibe dahingestellt. Tatsache ist, daß sie auch offiziell anerkannt sind und Tag für Tag unzählige Male verwendet werden.

*Peter Ullrich*

### **Die Aussprache der Buchstaben** (Vgl. Heft 6, S. 187)

Es geht um die Frage, weshalb die Buchstaben unseres Alphabets nicht einheitlich ausgesprochen werden. Am Schluß bemerken Sie, *jot* hätte eigentlich auch *je* lauten können. Ich erinnere mich, in Wien diese Art gehört zu haben. Es scheint dort üblich zu sein, den Buchstaben J als *je* und nicht als *jot* auszusprechen. So spricht der Wiener auch die Straßenbahnlinie J als „Linie Je“ an; und die darauf verkehrenden Kurse nennt er „Je-Wagen“.

*B. Schmuckli*

### **Die aussprache fremdsprachiger buchstabennamen** (vgl. heft 6, s. 187)

Nein, deutschsprechende menschen sind nicht die einzigen, die fremdsprachige kürzungen mit den buchstabennamen der betreffenden sprache aussprechen. Dies ist auch für die skandinavier ein problem, und zwar vor allem mit den englischsprachigen kürzungen von britischen und amerikanischen radiogesellschaften wie BBC und NBC, von staatlichen organisationen der USA wie CIA und FBI und anderen mehr. Dies ist eine alte frage für radio und fernsehen in Skandinavien, und man warnt seit jahren vor si-ai-äi usw., und rät, die einheimischen namen der buchstaben zu verwenden, also se-i-a usw. Es sei ja noch nicht so, daß die ganze bevölkerung englisch gelernt hat und dadurch auch weiß, wie man in dieser sprache die buchstaben ausspricht. Übrigens wird ja zum glück die wichtigste englischsprachige kürzung (und zugleich wohl die älteste) im deutschen wie auf dänisch, norwegisch und schwedisch einheimisch ausgesprochen und nicht ju-es-äi!

*Arne Hamburger*